

Laibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Infektionsgebühr:** Für kleine Infekte bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Abmilderung befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allernädigst die nachstehenden Allerhöchsten Hand-schreiben zu erlassen:

Lieber Herr Erzherzog Leopold Salvator!

Sch erneine Euer Liebden zum General-Artillerie-Inspektor.

Prag, am 20. April 1907.

Franz Joseph m. p.

Lieber Feldzeugmeister Ritter von Krö-patschek!

Nach fast achtundvierzigjähriger Dienstzeit, während welcher Sie sich in verschiedenen Verwendungen stets voll bewährt haben, bitten Sie nun um die Übernahme in den Ruhestand. Ihrem Ansuchen Folge gebend, gedenke Ich Ihrer um die Artilleriewaffe und die Armee erworbenen hervorragenden Verdienste und verleihe Ihnen, als erneuertes Zeichen Meiner Anerkennung, das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.

Prag, am 20. April 1907.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. April d. J. dem Direktor des Kriegsarchivs, k. und k. Feldmarschall-Leutnant Emil Wojnowich von Belobraska das k. und k. österreichisch-ungarische Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft allernädigst zu verleihen geruht.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den absolvierten Rechtshörer Adalbert von Keler zur Konzeptspraxis bei den hierländischen politischen Behörden zugelassen.

Feuilleton.

Die Landpartie.

Bon Kurt Jensen. (Schluß)

Schlimmstensfalls konnte sich ja immer noch das Unglück ereignen, daß man die beiden jungen Leute bei dämmerndem Abend von ungefähr im Walde verlor, wodurch dann Trudchen eine vor jeder Misdeutung gefürchtete Gelegenheit gegeben würde, ihre jammernde und des elterlichen Schutzes beraubte Person Herrn Bartosch an die starke Mammensucht zu schmiegen.

Ein besonders gnädiges Schicksal nahm sich des müterlichen Planes an. Der Kanzleirat war in verhältnismäßig kurzer Zeit dahin gebracht, Frau Meyers scheinbare Ratlosigkeit durch die Erleuchtung der Landpartie-Idee zu beschämen. Derzaghaften Freier war begeistert. Trudchen verjüngte sich in der Erwartungsfreude so nachdrücklich, daß man ihr Einhalt gebieten mußte, um nicht an dem ersehnten Tag ein Steckfischen für sie mobil machen zu müssen. Der Himmel strahlte im festesten Azur. Die Erde dampfte vor Sonnenmattigkeit. Der Vorortzug war so überfüllt, daß Trudchen ihrem Zukünftigen fast auf dem Schoß saß. Ja, es gab sogar zwei skrupellose Bärchen im Coupé, die mit Augen, Lippen und Händen einen lebhaften Anschauungsunterricht in Liebesdingen öffentlich und gratis zum besten gaben.

Dann kam die Wanderung über Land mit der im quadratischen Verhältnis wachsenden Entfernung zwischen dem vorausschreitenden präsumtiven Brautpaar und den nachfolgenden Alten, die Herrn Felix energisch auf ihr Schnecken-tempo einschworen.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Parteiführer der Bahnerhaltungssection Laibach der k. k. priv. Südbahngesellschaft Johann Starmann die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 24. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das I. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 24. April 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das II. Stück der rumänischen und ruthenischen, das III., VII. und XII. Stück der rumänischen, das XX. und XXI. Stück der ruthenischen, das XXV. Stück der italienischen und das XXIX. und XL. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. April 1907 (Nr. 94) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 4184 «Il Gazzettino» vom 17. April 1907.

Nr. 86 «L' Alto Adige» vom 16.—17. April 1907.

Nr. 4 «Pošumaví. Menšinový list» vom 20. April 1907.

Nr. 16 «Straž Lidu» vom 19. April 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die zweite Friedenskonferenz.

Aus Paris wird gemeldet: Für eine Vorherfrage des Schicksals der englischen Anregung zur Aufnahme der Einschränkung der Rüstungen in das Programm der zweiten Friedenskonferenz entbehrt man auch gegenwärtig noch sicherer Anhaltspunkte. Dem von einem der Kabinette unternommenen Versuche, durch eine schmiegende Formel die unter den Mächten in diesem Punkte bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, ist es nicht gelungen, eine Abschwächung der Gegenseite herbeizuführen. Die französische Diplomatie stand dem Vermittlungsvorschlag mit Bereitwilligkeit zu seiner Prüfung und mit dem Wunsche des

Mit Vergnügen stellte Mama Meyer fest, daß die alles nivellierende Macht der sind- und etikettelosen Natur den strengen Kanzleirat verführt hatte, Knopf um Knopf seiner ehrbaren Weste zu öffnen und endlich sogar in Hemdärmeln und mit gelöster Krawatte dem fernen Walde zuzustreben. Franz Karl Emil war ihr in dieser würdelosen Verfaßung ein verheizungsvolles Symbol. Sicherlich hatte auch Rudolf Bartosch dort vorne längst schon den beengenden Panzer seiner Schüchternheit von der brodelnden Seele geworfen und die Fesseln einer mißverstandenen Wohlerzogenheit von der stürmisch atmenden Brust gestreift.

Als man im Walde zum Frühstück sich vereinigte, traf Trudchen ein zärtlich fragender Mutterblick, dem ein Lächeln antwortete, daß den Stand des Hoffnungsthermometers auf den Siedepunkt angab.

Sehr aufgeräumt gruppierte sich die kleine Gesellschaft zu Füßen einer Riesenkiefer, um den profanen Bedürfnissen des sterblichen Leibes ein Eß- und Trinkopfer zu bringen.

Nur der Kanzleirat war sichtlich nicht sehr heiteren Gemüts. Er flagte über unerträgliche Transpiration, über ein scheußliches Kältegefühl beim Stillsitzen, kaute missmutig, fand den mitgebrachten Wein widerwärtig und ging bald dazu über, gallige Bemerkungen über die irrsinnige Passion der Großstädter für die unkultivierte Natur zu machen.

Die Gattin bemühte sich redlich, ihres Ehemanns drohend umwölkte Stirn wieder zu erheiern, und Rudolf Bartosch unterstützte sie in dankenswerter Weise dadurch, daß er sich krampfhaft abhaspelte, alle erdenklichen fernliegenden Themen dem knurrenden Rat zum Anbeißen darzubieten.

Zustandekommens eines der Konferenz vorausgehenden Einvernehmens über diesen heißen Gegenstand gegenüber. Die Annahme jedoch, daß das Pariser Kabinett bei dem angedeuteten Vermittlungsplan zu Rate gezogen worden sei und die Regierung, welche diese Initiative ergriff, zur Ausführung derselben ermutigt habe, ist nicht zutreffend. Was den Eindruck der bisherigen Ergebnislosigkeit der eine Ausgleich anstreben den Bemühungen auf das Londoner Kabinett betrifft, so glaubt man in den Pariser diplomatischen Kreisen voraussehen zu können, daß die englische Regierung sich auch durch die Perspektive eines Misserfolges nicht abhalten lassen werde, durch ihre Vertreter die Frage der Einschränkung der Rüstungen in der Haager Versammlung zur Sprache bringen zu lassen.

Abbé Murri.

Zur Angelegenheit des a divinis suspendierten Abbé Murri wird aus Rom geschrieben: Don Murri ist, wie bekannt, eines der Häupter der katholischen Reformpartei in Italien und der Führer der christlichen Demokraten, jener katholischen Fraktion, welche es verweigert hat, sich der offiziellen katholischen Organisation anzuschließen, und eine neue autonome Organisation unter dem Namen „Demokratisch-nationale Liga“ gebildet hat. Schon diese Vorgänge hatten naturgemäß den Abbé Murri im Vatikan verdächtig gemacht. Der Führer der christlichen Demokraten hat aber seinen Fall noch durch eine Reihe von Veröffentlichungen, die in der jüngsten Zeit erschienen sind, verschlimmert, und diese Publikationen waren es, die den Papst zum Einschreiten bestimmten. In einem Artikel, der von einer Mailänder Revue gebracht wurde, erklärt sich Murri als Anhänger einer antiklerikal Politik in Italien und bald darauf äußerte er in einer Unterredung mit einem

Lange vergeblich, bis endlich das Stichwort „Pensionsgesetz“ Herrn Franz Karl Emil Meyer auf den Plan lockte.

Es wäre — verdammt! — die höchste Zeit, daß der Reichstag sich ernstlich damit beschäftigte, meinte er.

„Gewiß,“ stimmte Herr Bartosch zu, und fuhr ungeläufig fort: „Leider ist noch gar keine Aussicht vorhanden, auch eine Pensionsberechtigung der Privatbeamten auf gesetzlichem Wege obligatorisch zu machen.“

Der Rat nahm einen Gänselfchenkel, den er soeben seiner Bestimmung hatte zuführen wollen, wieder aus dem Mund und schwang ihn wie einen Bumerang in der erhobenen Rechten.

„Was, Privatbeamte?! Na, das wär' ja noch schöner! Sollen sich selbst kümmern! Da gibt's denn doch Wichtigeres für den Staat!“

„Aber, entschuldigen Sie,“ wandte Herr Bartosch errötend ein, „die Pflichten des Staates —“

„Ach was! Der Staat hat nur denen gegenüber Pflichten, die sich aufreihen in seinem Dienst!“

„Erlauben Sie,“ Herr Bartosch wurde eifriger, als für die Situation gut schien — „die Steuerzahler sind dem Staat mindestens so nützlich wie seine Beamten — und was das Aufreihen betrifft —“

Der Kanzleirat erhitzte sich an einem mokanten Lächeln, das diese Worte begleitete.

„Herr!“ fuhr er auf. „Wollen Sie etwa damit sagen, daß die Laffen recht haben, die uns für Faule erklären?“

„Ich will nur sagen, daß der Privatbeamte im allgemeinen ungleich mehr zu tun hat als —“

„Das wagen Sie?“ wetterte Herr Franz Karl Emil Meyer, dem gerade wieder ein eiskal-

Rедактор des Pariser „Matin“ ansässlich der Affäre Montagnini über die päpstliche Diplomatie Urteile, welche der Vatikan mit gutem Rechte als beleidigend und in dem Munde eines Priesters als unzulässig ansehen müßte. Auch die liberale Presse, die man in diesem Falle als unparteiisch ansehen müßt, gesteht zu, daß Abbé Murri in der letzten Zeit der Kirche gegenüber eine Stellung eingenommen habe, die mit den Pflichten unverträglich sei, welche der hierarchische Gehorsam und die katholische Disziplin einem Priester auferlegen.

Politische Übersicht.

Laibach, 25. April.

In der „Zeit“ äußert sich der ehemalige italienische Minister de Marinis über die Entrevue von Gaëta, die er als einen Austausch von Höflichkeiten zwischen zwei befreundeten Herrschern ansieht, welcher die Richtung der europäischen Politik unverändert läßt. Einen besonders schwerwiegenden Irrtum begeht, wer ihr einen gegen Deutschland gerichteten Charakter beilegen will. Italien hält dem Dreibunde die Treue, auch wenn es seine Interessen im Mittelmeere und seine wirtschaftlichen Interessen durch freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich und England zu schützen und zu fördern sucht. Freilich, wenn Italien die Bahn dieser Politik verliefse, könnte der Friede in Europa bedroht erscheinen, aber nie wird Italien einen solchen Alt des Wahnsinns begehen. Speziell zu Österreich-Ungarn waren die Beziehungen seit langem nicht so gut, wie jetzt. England hat auch in diesen letzten Zeiten keine Gelegenheit vorbeiziehen lassen, um die Konsultation auf diplomatischem Wege davon zu unterrichten, daß es von Gefühlen unwandelbarer Freundschaft für Österreich-Ungarn beseelt ist. De Marinis behauptet, authentisch versichern zu können, daß England die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu Österreich-Ungarn nur fördert. — Die „Deutsche Zeitung“ verhält sich gegenüber den Versuchen, die Bedeutung der Reisen König Eduards abzuschwächen, unglaublich. Die letzten Aufzüge von Luzattis und manche andere Vorgänge seien nur geeignet, die Zweifel an der Dreibundtreue Italiens zu erhöhen. Das Blatt erwartet, daß unsere maßgebenden Persönlichkeiten es Italien gegenüber nicht an der nötigen Wachsamkeit werden fehlen lassen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine Zuschrift „von besonderer Seite“, in welcher das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich erörtert und ausgeführt wird, daß sowohl Ministerpräsident Clemenceau, als auch der Minister des Äußern, Pichon, und der französische Botschafter am deutschen Hofe, Jules Cambon, es für möglich und wünschenswert erachten, daß korrekte, ja freundschaftliche Beziehungen zwischen

ter Schweißtropfen über den Rücken hinabrollte, in dem gierigen Verlangen nach einem Opfer seines Unbehagens, „Herr! Sie haben ja keine Ahnung! Lächerlich! Was können Sie? Was haben Sie gelernt? He — he? Nichts — nichts! Und bekommen ein Ministergehalt! Niemand hindert Sie, sich auch noch nebenbei Geld zu machen — durch Spekulation, durch Bücher — was weiß ich! und wären's die bedenklichsten Manipulationen —“

Jetzt sprang Franz Bartosch auf die Beine. „Herr Rat — menagieren Sie sich, sonst —“ „Was?“ rief der andere, „drohen wollen Sie mir etwa? Na, das wäre ja noch schöner! Meinen Gänsebraten, meinen Wein sich schmecken lassen, meine Tochter poussieren und dann noch frech werden?“

„Hol der Teufel Ihren Gänsebraten!“ brauste Bartosch auf. „Und was das andere angeht, — ich hab' mich nicht aufgedrängt, — ich nicht!“

„Soll das vielleicht heißen?“ Der Bummerrang alias Gänsefchenkel beschrieb einen bedrohlichen Bogen.

„Bleiben Sie bedeckt!“ höhnte der entrüstete Greier von gestern. Dann vereigte er sich gegen die Damen: „Es war mit ein auserlesenes Vergnügen!“

Herr Franz Bartosch schlug sich seitwärts in die Büsche.

Trudchen heulte, Mama jammerte, der Rat tobte.

Felix benützte die Gelegenheit, alles Genießbare aus dem Frühstückskorb seinem beneidenswerten Magen zuzuführen.

Er allein war bei dieser Partie auf seine Rechnung gekommen.

beiden Nachbarstaaten herrschen. Von der öffentlichen Meinung in Frankreich könne man sagen, daß sie in einem gewissen Grade mit derjenigen der Regierung übereinstimmt. Wenn nach vier Jahren die Verfügungen des Vertrages von Algeciras über die marokkanische Hafenpolizei zu Ende gehen werden, werde es notwendig sein, daß Deutschland sich mit Frankreich direkt in Beziehungen setze. Nichts würde verhindern, daß in demselben Sinne unterhandelt wird, wie über den franco-englischen Vertrag vom Jahre 1905 verhandelt worden ist. Das wäre dann eine Lösung, die zugleich die ökonomischen Interessen Deutschlands und die wesentlichsten Prinzipien des Vertrages von Algeciras respektieren würde.

Die letzten Meldungen aus Montenegro sind der „Neuen Freien Presse“ ein Beweis, daß sich die Lage dort sehr zugespielt hat. Die von der Miliz in Niksic „von Amts wegen“ vorgenommene Zerstörung der dortigen Druckerei des einzigen Organs der montenegrinischen Radikalen sei eine bedenkliche Maßregel, zu der die immer schärfer hervortretende antidynastische Tendenz dieses Parteiorganes (Narodna misao) den Hauptanstoß gegeben haben dürfte. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ zieht aus diesem Vorgange den Schlüß, daß Fürst Nikolaus den Kampf aufnimmt, und sieht dem Verlaufe des Konfliktes zwischen dem montenegrinischen Radikalismus und dem Hause Petrović mit Interesse entgegen.

Anläßlich der anfangs September stattfindenden Enthüllung des Zar-Befreienden als in Sofia, welcher auch der Sohn des Zarbefreiers, Großfürst Vladimir, beiwohnen soll, werden auf dem Schlachtfelde des russisch-türkischen Krieges in der Umgebung von Plevena große Manöver zur Durchführung gelangen, welche die Lage der beiderseitigen Heeresteile in der Schlacht von Plevena veranschaulichen sollen. Das genaue Programm hiefür wird von einer aus höheren Offizieren zusammengesetzten Kommission entworfen werden. Wichtige Rollen in der höheren Truppenführung sind jedenfalls den beiden Generalstabschefs, General Dikov (dem jetzigen) und General Radko Dimitrijev (seinem Vorgänger) zugedacht. Die Gedenkfeier wird auch die Einweihung der in Plevena, Grivica und Boradim erbauten Kriegsmuseen, welche vom Zaren wiederholt mit Schenkungen von historischen Kanonen, Waffen, Uniformen (darunter mit der Uniform des Zarbefreiers, welche er in der Schlacht getragen), Trophäen und photographischen Aufnahmen bedacht wurden, beziehungsweise von Monumenten umfassen. Die Gedenkfeier sollte bekanntlich schon vor zwei Jahren stattfinden, wurde jedoch wegen des ostasiatischen Krieges verschoben.

Im englischen Unterhause wies im Verlaufe der Beratung über die Vorlage, betreffend die Territorial-Armee, Kriegsminister

Haldane darauf hin, daß die Premierminister der Kolonien einstimmig erklärt haben, daß seine, Haldanes, Vorschläge der beste Plan für die Organisation des Heeres seien, so daß nicht nur 300.000 Mann, welche die englische Territorial-Armee bilden, vorhanden sein würden, sondern daß im ganzen Reiche eine Kette von Territorial-Streitkräften bestehen würde, was ein wirkliches Gefühl der Sicherheit verleihen könnte (Beifall). Die Regierung betrachte die Vorlage als Vollschrift gegen die allgemeine Aushebung. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung mit großer Mehrheit angenommen.

Tagesneuigkeiten.

(Der Sohn des Kämmerers.) Durch einen Gaunerstreit, der eines komischen Beigeschicksals nicht entbehrt, wurde jüngst in Budapest der bekannte königlich ungarische Kämmerer Nikolaus Cséper schwer geschädigt. Während er dienstlich abwesend war, erschien in seiner Wohnung ein eleganter Herr mit einer Reisetasche und fragte den ihn empfangenden, erst seit kurzem angestellten Diener: „Ist Papa zu Hause?“ Auf die Frage des Dieners, mit wem er die Ehre habe, erzählte der Fremde, daß er der Sohn des Kämmerers und jetzt aus dem Auslande zurückgekehrt sei, wo er seit drei Jahren studiert habe. Der Diener führte diesen in die Wohnung des alleinstehenden Kämmerers ein, wo sich der junge Herr alsbald bequem mache, sich eine Zigarette anzustecken und zwei Schnaps trank, bei welcher Gelegenheit er auch dem Diener huldvoll einen verabreichte, ehe er ihn verabschiedete. Eine Viertelstunde später trat der „junge gnädige Herr“ mit seiner Handtasche wieder in das Vorzimmer, ließ sich überziehen, Hut und Stock reichen und erklärte, er wolle noch einen notwendigen Gang machen, wenn Papa nach Hause komme, solle man ihm sagen, der „junge gnädige Herr“ sei angekommen und kehre bald zurück. Der Kämmerer kam nach Hause, aber er wartet heute noch auf die Rückkehr des Gastes, um ihn festnehmen zu lassen, da er selbstverständlich nicht sein Sohn, sondern ein ebenso geriebener, wie frecher Gauner war, der während seiner kurzen Anwesenheit den Sekretär erbrochen und neben einer beträchtlichen Summe Geldes auch zahlreiche wertvolle Schmuckstücke mitgenommen hatte.

(Der älteste Mann der Welt.) Dem medizinischen Kongreß zur Bekämpfung der Lungenkrise, der kürzlich in Oporto tagte, wurde als Beispiel eines gefundenen alten Mannes der 118jährige Francisco José vorgeführt, der älteste Mann Portugals, und soweit authentische Daten zu erhalten sind, vermutlich der ganzen Welt. José wurde im Jahre 1788 in Paradella, Amares, geboren. Er diente in der portugiesischen Armee, die 1810 gegen die Invasion Napoleons kämpfte und hat die Belagerung Oportos im Jahre 1832 miterlebt. Noch heute

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(50. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Soran mußte ihn am Arme nehmen und hindern zu drängen. „Siehst du dir das Zimmer einmal bei Beleuchtung an, dann kommst du darauf. Das ist ein probates Mittel.“

Als sie die Mandelstraße hinuntergingen, schwiegen sie beide lange.

„Ein schönes Mädchen!“ begann plötzlich Soran.

„Und eine gute Partie,“ ergänzte Johannes. „Hol' sie dir doch, Soran, als zweiten Cassanpreiß! Frau Marianne wird ihn dir nicht weigern, soweit ich gesehen habe.“

Ein gut Stück Bitterkeit sprach daraus.

„Schäme dich, Johannes, so zu reden! Und hast sehr wohl bemerkt, welchen Eindruck du auf sie gemacht.“

„Und auf Frau Marianne! — Ich könnte der größte Feind ihres Hauses sein, so haft sie mich.“

„Und aus welchem Grunde glaubst du das? Kannst du dich irgend eines besondern Vergehens gegen sie erinnern?“

„Richtig.“

„Wenn es nicht dein einziges Vergehen war, daß ihr Gatte dich zum ersten Böbling im Gundlach bestimmte, bemerkte Soran.“

Johannes blieb stehen. „Wie meinst du das? Daß ich ihm näher gestanden? Näher, als diese Frau ertragen kann?“

„Warum wäre das nicht möglich? Frauen, die lieben, sind auf alles eifersüchtig, auch auf ein Kind.“

„Eifersüchtig, sagst du? Auf ein Kind? Wo willst du hinaus? Auf die Mutter des Kindes vielleicht?“

„Wie meinst du das?“

„Cassan mein Vater?“ Johannes' offenes Gesicht nahm plötzlich einen lauernden Ausdruck an.

Soran schien selbst über diese Schlussfolgerung zu erschrecken. „Das wollt' ich nicht — bei Gott nicht — ich dachte nicht daran.“

„So? Du dachtest nicht daran? Aber jetzt denfst du daran. — Das schöne Mädchen meine Schwester!“ Johannes lachte grell auf. „Da hätten wir ja die ganze Erklärung, nicht, Soran? — Sag' ehrlich — nicht?“ Johannes packte den Freund mit eisernem Griffe am Arme.

„Sei doch nicht gleich so erregt! Ich denke ja gar nicht daran. Die ganze Charakteristik Cassans, eine junge, schöne Frau, die er über alles liebte! Es ist ja der bare Unsinn.“

„Und doch hast du mir diesen baren Unsinn ins Ohr gesetzt. Übrigens die Probe darauf ließe sich ja machen. Ich halte um Klärchens Hand an! Da muß sie Farbe bekennen. Was sagst du dazu?“ Johannes sah Soran so verschlagen an, daß dieser seinem Blick auswich.

„Ich dachte, das Mädchen wäre dir zu gut zu einer solchen frivolen Probe.“

„Probe? Wer sagt dir denn, daß es nur eine Probe sei? Mein voller Ernst! Du wirst ja ganz verlegen?“

„Johannes, du erregst mich wieder einmal ganz nutzlos. Du weißt, welche Folgen es für dich hat.“

„Ich — ich erge mich doch nicht. Habe keine Angst, mein Freund, ich werde mich hüten, mir einen Korb zu holen. Bedenken Sie, mein Herr, daß Sie Böbling von Gundlach waren, von der dunkelsten Herkunft! Das genügt vollkommen für Frau Marianne, es braucht gar keine weiteren Kombinationen, Herr Graf!“

(Fortsetzung folgt.)

arbeitet er in verschiedenen Berufen und er ist auch ein trefflicher Schütze. Nie hat er Wein oder Alkohol genossen und vor schweren Erkrankungen ist er stets bewahrt geblieben. Die Gelehrten, die ihn untersuchten, konnten keinerlei Anzeichen eines körperlichen Verschleßes konstatieren.

— (Der Baron im Löwenkäfig.) Ein eigenartiges Vergnügen leistete sich ein baltischer Adeliger in Riga. Baron Alexander Hahn hatte eine hohe Wette mit seinen Freunden abgeschlossen, daß er während der Vorstellung des Zirkus Truzzi den Löf, der vierzehn Löwen enthielt, betreten werde. Die Administration des Zirkus unterlagte die Ausführung des Experimentes während der Vorstellung, gestattete es aber nach der Vorstellung. In Gegenwart seiner Freunde und einzelner Liebhaber von starken Nervenreizen führte Baron Hahn sein Vorhaben aus. Die Löwen schenkten seiner Anwesenheit wohl Beachtung, ließen ihn aber unverletzt.

— (Aufopferung eines Hundes.) Ein Fall von aufopfernder Hundetreue wird aus New York gemeldet, und in die „Denktafel berühmter Hunde“ gehört nunmehr auch der Name Carrie mit goldenen Lettern eingefügt zu werden. Carrie war ein Irish Setter, der mit seiner jungen, fünf Jahre alten Herrin spazieren ging. Das Kind hielt den Hund am Halsband und vertraute so sehr auf seine Führung, daß es beim Überschreiten der Straße weder nach rechts noch nach links umschau hielt und daher nicht gewahrte, daß ein großer Wagen um die Ecke direkt auf sie zufuhr, dessen Führer ihr zwar zurief, aber nicht imstande war, die Pferde zurückzurütteln. Carrie bemerkte die Gefahr, bellte warnend und sprang beiseite, wobei er das Kind auf das Pflaster warf, daß es sich überzeugte, aber unverletzt blieb. Das arme Tier wurde von einem schweren Hufschlag getroffen, und unmittelbar nachher hauchte es unter den Rädern des Wagens sein Leben aus. Der Kutscher schlug auf die Pferde los und fuhr davon, und das arme Kind wurde zwar unverletzt, aber über den Verlust seines treuen Freundes bittersch weinend in seine Wohnung gebracht.

— (Späte Brautfahrt.) Ein Roman aus dem Leben wird aus New York berichtet: Ein Junggeselle von 101 Jahren namens John B. Bundren rüstet sich zu einer Reise über den Atlantischen Ozean, die er im Juni antreten will, um in England seine Braut von 99 Jahren heimzuführen. Das „junge Paar“ will zusammen nach Amerika zurückkehren und sich am 27. August, dem 100. Geburtstage der Braut, in Tatesville (Eastern Tennessee) in dem Hause, in dem sie ihre Kinderjahre verbracht, trauen lassen. John Bundren lebt gegenwärtig in den Bergen bei Tatesville und Miss Rose Moguire in Preston in Lancashire. Vor 80 Jahren waren die beiden miteinander versetzt und wollten sich heiraten; aber Roses Eltern, die aus England ausgewandert waren, widersetzten sich ihrem Wunsche und schickten sie nach England zurück. John schnürte sein Bündel und ging nach dem Westen, um in einer anderen Umgebung seinen tiefen Schmerz zu vergessen, in den ihn die Trennung von der Geliebten versezt hatte. Er war in Kalifornien gerade zu der Zeit der großen Goldfunde, und wie viele andere so machte auch er hier sein Glück und führte als reicher Mann nach Tennessee zurück. Vor kurzem sah er eine Gesellschaft von alten Freunden bei sich, von denen keiner unter 90 Jahren alt war. In den Zeitungen wurde von dieser Veranstaltung berichtet, und plötzlich erhielt John Bundren einen Brief von seiner ehemaligen Braut mit der Anfrage: „Sind Sie derselbe John Bundren, der vor langen Jahren in Tatesville lebte?“ Und sie erzählte ihm, daß sie jetzt 99 Jahre alt und unvermählt geblieben wäre. Bundren antwortete, er wäre ihr ehemaliger Bräutigam und erneuerte seine Werbung, die auch angenommen wurde. So hat er sich denn zu seiner späten Brautfahrt entschlossen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Einberufung des neuen Reichsrates.) „Narodni Listy“ melden aus Wien: Der neue Reichsrat wird in der zweiten Hälfte des Monats Juni zusammengetreten und bis Ende Juli versammelt bleiben. In dieser Tagung wird sich der neue Reichstag konstituieren, die Regierung wird einige Vorlagen, darunter das Budgetprovisorium, einbringen.

— (Wechsel im Grazer Korpskommando.) Man telegraphiert der „Zeit“ aus Prag: Im Grazer Korpskommando tritt nunmehr der angekündigte Wechsel ein. F.M.R. v. Succowath tritt in den Ruhestand. Seine Majestät der Kaiser hat ihm aus diesem Anlaß in Anerkennung seiner hervorragenden Dienste den Freiherrnstand verliehen.

Bum Korpskommandanten und kommandierenden General in Graz wurde F.M.R. Oskar Potiorek ernannt. — Eduard Ritter Succowath v. Bezza wurde in Olmütz am 16. März 1839 geboren und begann 1858 seine militärische Laufbahn. Im Feldzug 1866 zeichnete er sich im Gefecht bei Bezza besonders aus. Im Mai 1880 wurde er zum Obersten, im Mai 1886 zum Generalmajor befördert. Er wirkte als solcher als Kommandant der Theresianischen Militärakademie, kommandierte sodann die 4. Infanterietruppendivision in Brünn, auf welchem Posten er 1891 zum Feldmarschall-Leutnant vorrückte. Am 2. April 1897 erhielt er das Kommando über das 3. Korps und ein Jahr später wurde er Feldzeugmeister. — F.M.R. Potiorek wurde 1853 in Bleiberg in Kärnten geboren. Nach Absolvierung der technischen Militärakademie trat er 1871 als Leutnant in das Genieregiment Nr. 2 ein. Er besuchte 1875 bis 1877 die Kriegsschule; den Feldzug 1878 machte er beim 5. Armeekorps mit. 1886 wurde er in das operative Bureau des Generalstabes eingeteilt und 1893 zum Chef dieses Bureaus ernannt. Potiorek wurde 1898 Generalmajor und Kommandant der 64. Infanteriebrigade. Im Jahre 1902 erfolgte seine Ernennung zum Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von welchem Posten er vor einem halben Jahre entthoben wurde. Seit 1903 bekleidet er die Charge eines Feldmarschall-Leutnants. Die Ernennung Potioreks zum Kommandanten des Grazer Korps, das als Südkorps größte Bedeutung besitzt, ist gewiß ein Zeichen besonderer kaiserlichen Vertrauens.

— (Militärisches.) Der Major Johann Pitschmann wurde vom Landwehrinfanterieregimente Nr. 27 in Laibach zum Landwehrinfanterieregimente Nr. 26 in Marburg transferiert.

— (Gründung der Haltestelle Weissenfels.) Die bereits angekündigte Gründung der Haltestelle Weissenfels zwischen den Stationen Tarvis und Ratschach-Weissenfels findet am 1. Mai statt. Die Ausgabe der Fahrkarten erfolgt in der Haltestelle. Die Gepäckabfertigung wird im Nachzahlungswege besorgt. Zur Errichtung der Haltestelle wurde ein schöner Platz, mitten im Walde, ausgesucht, von wo aus der nächste Weg zu den Seen führt. Wie verlautet, soll aus diesem Anlaß auch schon die Seerestauration zu Anfang Mai eröffnet werden.

— (Vortrag im Kasinovereine.) Wie schon berichtet, wird morgen, Samstag, um 8 Uhr abends im großen Saale des Kasino der k. u. k. Seekadett Herr Paul Eki einen Vortrag über eine Besteigung des Jujiama halten. Auch Nichtmitglieder des Kasinovereines haben zu diesem Vortrage freien Zutritt.

— (Vom Landesweinfeller.) Auch die gestrige öffentliche Weinprobe im hiesigen Landesweinfeller erfreute sich eines guten Besuches. Die nächste Weinprobe wird zu Anfang des nächsten Monates abgehalten werden. — m —

— (Obstbaukurs in Kaltenbrunn.) Gestern wurde der bereits angekündigte eintägige Obstbaukurs in Kaltenbrunn abgehalten. Es beteiligten sich daran 26 Obstzüchter aus Laibach und Umgebung sowie aus Mannsburg, Horcic, Oberlaibach und Godovici, die mit besonderem Interesse sowohl den praktischen als auch den theoretischen Ausführungen der Vortragenden folgten. Ein näherer Bericht folgt.

— (Arbeiterhäuser.) Auf den Gründen jenseits des Bahngleises bei Selo-Moste ließ der Großhändler Elias Predović in letzterer Zeit acht bis zehn kleine Arbeiterhäuser mit passenden Wohnungen aufführen, deren Mehrzahl bereits bemühtbar und auch bewohnt ist. Längs der Martinistraße daselbst reihen sich außerdem 25 bis 30 kleine neue Arbeiterhäuser von Privatpersonen an. x.

— (Die Arbeiter-Unfallsversicherungsanstalt für Triest, das Küstenland, Krain und Dalmatien) hatte im Rechnungsjahre 1906 insgesamt 1.541.513 K 79 h an Einnahmen (gegen 1.746.660 K 43 h im Jahre 1905) zu verzeichnen, während sich die Ausgaben auf 1.091.044 K 23 h (gegen 1.015.096 K 45 h im Jahre 1905) beliefen. Unter den Ausgaben sind folgende Entschädigungen zu erwähnen: Beerdigungskosten 2650 K, Witwenrenten 54.432 K 22 h, Kinderrenten 56.330 K 49 h, Aszidentenrenten 11.382 K 59 h, Dauerrenten 646.106 K 29 h, Heilversahrenrenten 62.085 K 12 h, Abfertigungen und Kapitalzahlungen 98.553 K 36 h. — Mit Schluß des Rechnungsjahres standen im Gemüse dauernder Renten 298 Witwen, 457 Kinder, 92 Aszidenten sowie 1755 dauernd gänzlich und dauernd teilweise Invaliden.

— (Die Erweiterung des Schulgebäudes in Waltendorf) ist soweit vorgeschritten, daß es mit Beginn des nächsten Schuljahres seinem Zweck wird übergeben werden können. x.

— (Die Reisen von der „Novara“-Reise.) Wie bereits gemeldet, vollenden sich am 30. d. fünfzig Jahre, seit die Fregatte „Novara“ der österreichischen Kriegsmarine vom Triester Hafen zu der ersten österreichischen Weltumsegelung ausgelaufen ist. Auf Anregung des Bruders des Kaisers, damaligen Oberkommandanten der Marine und nachmaligen Kaisers von Mexiko, Erzherzogs Maximilian, eingeleitet, hat diese Expedition, obwohl mit einem Segelschiff unternommen, die glänzendsten nautischen und wissenschaftlichen Resultate gewonnen. Mit einer eigenen, von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, dann von Humboldt und Darwin instruierten wissenschaftlichen Kommission an Bord, hatte die „Novara“-Reise in allen Naturwissenschaften Ergebnisse von bleibendem Wert zu verzeichnen. Dem gelehrten Stabe gehörte, wie wir der „Neuen Freien Presse“ entnehmen, unter anderen der am 20. Februar 1903 zu Görz verstorbene Karl Ritter von Scherzer an, der mit seinen vielseitigen Fähigkeiten auch volkswirtschaftlichen Export und Kolonialpolitik vertrat. Der Kommandant der „Novara“, Bismarck-Admiral Freiherr Bernhard von Wüllerstorff-Urbair, einer der begabtesten Führer, die unsere Marine aufzuweisen hatte, war schon am 10. August 1883 (zu Klosterstein bei Bozen) verschieden. Von ehemaligen „Novara“-Stab sind nur mehr am Leben: Linienschiffskapitän d. R. Alexander Graf Kielmannsegg, zur Zeit auf seinem Schloß Gültow in Hannover, älterer Bruder des Statthalters Grafen Kielmannsegg; Linienschiffskapitän a. D. Ernst Ritter v. Jakobi, zur Zeit in Graz; Konteradmiral d. R. Gustav Semsey de Semsey in Wien; Richard Graf Walterskirchen in Klagenfurt (Marinekadett auf der „Novara“); Bismarck-Admiral d. R. Alexander Ritter von Kalmar in Wien; Linienschiffskapitän d. R. Andreas Borelli Conte di Brana, pensionierter Hafen- und Seesanitätskapitän in Zara; Linienschiffskapitän d. R. Eugen Fürst Wrede, derzeit in München. Alle übrigen vom Stab sind bereits gestorben, desgleichen sämtliche Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission, darunter die Naturforscher Frauenfeld, Zelebor, Hochstetter und der Maler Sellenh. Der Mannschaftsstand betrug 315. Von diesen sind noch am Leben der f. u. f. Menagerie-Inspektor in Schönbrunn Alois Kraus, der den Naturforschern der Expedition als Präparator zugewiesen war, ferner Franz Orel, f. u. f. Staatsbahnhofbeamter i. P., derzeit in Krems, und Lorenz Forstner, f. u. f. Oberbootsmann i. P., derzeit in Pola.

— (Der Mond und das Wetter.) Über den angeblichen Einfluß des Mondes auf das Wetter äußert sich der „Cosmos“ wie folgt: Schon seit den ältesten Zeiten hat man geglaubt, aus der Konstellation der Himmelskörper Schlüsse auf die kommende Witterung ziehen zu können, und vor allem wurde dem Mond ein Einfluß auf das Wetter zugeschrieben, den ja auch die Falbsche Theorie annahm. Die meisten Lehren darüber sind wohl nur aus zufälligen Beobachtungen abgeleitet und verallgemeinert worden; wenn aber auch die Wissenschaft sie verwirft, so besteht doch noch immer die volkstümliche Ansicht, daß der Mond durch seine verschiedenen Lichtgestalten die Witterung mächtig beeinflusse. Am meisten hört man die folgenden Sätze: „Der Vollmond hat die Kraft, die Wolken zu zerstreuen“ und „Mondwechsel bringt auch Wetterwechsel“, obwohl diese beiden Sprüche durch langjährige, sorgfältige Beobachtungen einwandfrei widerlegt worden sind. Auf den Luftdruck ist allerdings ein Einfluß des Mondes festgestellt worden (atmosphärische Ebbe und Flut), infsofern das Barometer bei der Flut steigt und bei der Ebbe fällt, also dem Gang des Mondes entsprechende Schwankungen aufweist. Die höchsten bisher berechneten Schwankungen übersteigen jedoch nicht 0,7 Millimeter, außerdem übertragen sie sich nur auf die dem Meere benachbarten Luftmassen und können daher nur in der Nähe des Meeres beobachtet werden. Die volkstümlichen Ansichten über den Einfluß des Mondes auf das Wetter müssen somit als irrig angenommen werden; die bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen über diese Einwirkung sind noch sehr fraglich und genügen keinesfalls, um irgend eine Prognose darauf gründen zu können.

* (Feuer in der Dampffäge.) Gestern früh bemerkte ein auf dem Staatsbahnhof bedienter Verschieber ein Feuer in der Dampffäge, die auf dem Deghenghischen Holzplatz steht. Das Feuer wurde durch die dortigen Arbeiter sofort gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

— (Beamtenverein.) In den Lokalitäten des ersten Laibacher Beamten-Wirtschaftsvereines fand gestern abend die diesjährige ordentliche Lokal- und Konsortialversammlung der kroatischen Mitgliedergruppe des allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie statt. Nachdem der Obmann, Herr R. Bezel, die Versammlung eröffnet, den Versammlten den Gruß der Zentrale entboten und den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf gewidmet, erstattete Sekretär Herr A. Langof zunächst einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Zentrale. Die Versicherungstätigkeit des Vereines hat im abgelaufenen Jahre einen kraftvollen Aufschwung zu verzeichnen. Bezüglich der Standesinteressen sind eine Reihe von Beamtenfragen der Erledigung zugeführt worden, darunter solche von hervorragender Bedeutung. Unter ihnen steht wohl an erster Stelle die Frage des obligatorischen Pensionsrechtes der Privatbeamten. Unter den vielen Fragen, welche die l. l. Staatsbeamten betreffen, hat zunächst die Praktikantenfrage ihre Lösung erfahren. Den übrigen Staatsbeamten brachte mit Wirksamkeit vom 1. Juni 1906 das Gesetz vom 24. Mai 1906 die Einbeziehung der Aktivitätszulage der vierten Klasse in die Pensionsbemessungsgrundlage, wodurch die wünschenswerte Erhöhung der Ruhegenüsse und zugleich eine Verbesserung der Avancement-verhältnisse erreicht wurde. Eine wertvolle Errungenchaft ist auch die Herabsetzung der zur Erlangung der vollen Pension erforderlichen Dienstzeit von 40 auf 35 Jahre. Hinsichtlich der humanitären Tätigkeit des Beamtenvereines sei schließlich erwähnt, daß für Unterstützungen, Kur- und Unterrichtsstipendien ein Gesamtbetrag von 88.390 K verwendet wurde. Über die Tätigkeit des hiesigen Lokalausschusses und des Spar- und Vorschufkonsortiums referierte Obmann Bezel. Im Laufe des Jahres 1906 wurden Versicherungen in der Höhe von 38.600 K abgeschlossen; neun Verträge über 19.400 K sind zur Realisierung gelangt. Der Stand der Mitglieder belief sich mit Schluss des Jahres 1906 auf 140 mit 30.014 K 33 h eingezahlten Anteileinlagen. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen und über Antrag des Aufsichtsrates dem Vorstand das Absolutorium erteilt. Vom Rein- gewinne per 1591 K 81 h soll eine 4:5 % Dividende verteilt, 2% an die Zentrale abgeführt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Endlich wurde beschlossen, hinsichtlich des Zinsfußes keinerlei Änderung eintreten zu lassen, somit die Spar- einlagen mit 4% zu verzinsen und für Darlehen 6% an Zinsen zu verrechnen. Schließlich wurden die erforderlichen Ergänzungswahlen vorgenommen. Gewählt wurden in den Vorstand die Herren: Kassassistent Milan Paternoster, Oberstadtcommis- für Albin Semen, Oberrechnungsrat Anton Svetek und Rechnungssofizial Richard Schumi, in den Aufsichtsrat die Herren: Professor Anton Juttner, Postassistent Lukas Guzeli und Südbahn- sofizial Johann Tonsern.

— (Erster allgemeiner Beamtenverein.) Aus dem Jahresberichte dieses Vereines über das Jahr 1906 sind folgende Daten zu entnehmen: Dem Vereine sind bisher 160.347 Beamte als Mitglieder beigetreten. In der Lebensver- sicherungsbteilung hat sich der Stand der Versicherungen auf 183 Millionen Kronen Kapital und 1.069.383 K Jahresrenten erhöht; die Prämienentnahme betrug 7.274.603 K, die Zinseneinnahmen aus den Kapitalien der Lebensversicherung 2.528.986 Kronen. Für fällige Versicherungen und flüssige Renten wurden im Jahre 1906 ausbezahlt 5.529.376 Kronen und seit Beginn der Vereinstätigkeit 83.202.105 K. Die Prämienreserven stellen sich auf 56.362.909 K, die Überreserven auf 3.394.919 K. Die Geburten schließen mit einem Überschub von 434.650 K. Für humanitäre Zuwendungen an Vereinsgenossen wurde, und zwar in Form von Unterstützungen, Kurstipendien, Unterrichtsbeiträgen und Studienstipendien verausgabt 86.678 K. Seit Vereinsbeginn wurden vom Vereine den humanitären Aufgaben zugeführt 2.564.632 K. Das Sparwesen und die Gewährung von Personalfredit pflegen die 66 Spar- und Vorschufkonsortien des Vereines — Genossenschaften mit beschränkter Haftung. An denselben nahmen im Jahre 1906 teil 40.389 Genossen- schaftler, welche an haftenden Geschäftsanteilen 39.475.487 K eingezahlt haben. Mit diesen und den aufgenommenen Darlehen wurden Vorschüsse erteilt zu einem Zinsfuß, der sich bei den österreichischen Konsortien im Durchschnitt auf 6:15 % stellte. Für die haftungspflichtigen Geschäftsanteile wird keine feste Verzinsung gewährt, sondern der Jahresüberschub wird in Form einer Dividende aufgeteilt. Das Dividendenmittel beträgt für die österreichischen Konsortien 4:97 %. — Bezüglich der Vertretung der

Standesinteressen hat der Verein bisher 73 Petitionen und Denkschriften der Regierung, der Reichsvertretung und den Landesvertretungen überreicht und in nicht wenigen Fällen, so z. B. 1906 in der Frage des obligatorischen Pensionsrechtes bei Privatbeamten, den gewünschten Erfolg auch tatsächlich erreicht. Im besonderen wurde am 30. November 1906 dem Herrn Sektionschef Dr. R. v. Kniaziolucki als dem Vorsitzenden des Beamtenkomitees zur Beratung der Staatsbeamtenfragen eine den ganzen Komplex dieser Fragen (Reform der Verwaltung und des Besoldungswesens, die Lösung der sonstigen Beamtenfragen, Förderung der Selbsthilfe und Assoziation der Beamenschaft durch Staat und Regierung) behandelnde Denkschrift übergeben, welcher in der zuvorformulierten Weise ein eingehendes Studium zugesichert wurde. Diese Denkschrift ist für die Zukunft das Programm des Beamtenvereines auf dem Gebiete der Standesinteressenvertretung zugunsten der Staatsbeamenschaft.

* (Ein zweites Chilfenerpaar in Laibach.) Kaum hatte die hiesige Polizei die zwei ersten Chilfener als Betrüger dem Gerichte eingeliefert, so tauchten vorgestern schon wieder zwei jüdische Gauner aus Wien auf, die sich unsere Stadt zum Schauplatz ihrer Tätigkeit auswählten. Gemeinsam besuchten sie verschiedene Geschäfte und Tabakträfiken, bestellten irgend eine Kleinigkeit und bezahlten sie mit einer größeren Banknote. Während das eingewechselte Geld aufgezählt wurde, ließ der eine eine Münze zu Boden fallen; in der Zeit, als man diese herumsuchte, bemächtigte sich der andere geschickt des auf dem Ladentische liegenden Kleingeldes. In einer Träfik, die schon vom ersten Chilfenerpaar besucht worden war, entwendeten die Gauner eine Zwanzigkronen-Note, wurden aber zur Zurückgabe der Banknote gezwungen. Der eine der frechen Burschen ist der 1885 in Radziechow in Galizien geborene und nach Wien zuständige Etikettenagent und Hausierer Siegmund Baum, der andere der 29jährige, in Toki in Ungarn geborene und nach Wien zuständige Agent und Hausierer David Lederer, der schon im vorigen Jahre die Ehre hatte, wegen Übertretung des Betruges zehn Tage im hiesigen Justizpalais Logis zu nehmen. Beide wurden photographisch und dactyloskopisch aufgenommen und dann dem Gerichte eingeliefert.

— (Neue Wasserleitungsanlagen in Innerkrain.) Aus dem Bezirke Loitsch wird uns mitgeteilt: Den Wasserleitungsanlagen von Planina und Loitsch folgt nun die Herstellung einer solchen von Hotedschitz, deren Fertigstellung eben bevorsteht. Der letzgenannte wird sich eine vierte — die von Gereut — anreihen, woselbst im Laufe der nächsten Wochen durch eine technische Kraft des Landesausschusses die Feststellung der Stärke der Wasserquellen sowie die Untersuchung des Wassers und der territorialen Verhältnisse erfolgt, worauf mit den Vorarbeiten begonnen werden soll. Innerkrain birgt diesseits des Karstbodens reiche und gesunde und, was besonders von Wichtigkeit erscheint, durch alle Jahreszeiten beständige Quellen, die noch in mancher Gemeinde zu wenig Beachtung finden.

x.
— (Schadensfeuer.) Am 15. d. M. nachts kam auf bisher unaufgefäßte Weise im einzeln stehenden Hause der Besitzerin Franziska Mostar in Klein-Dule bei Gumbisce, Gerichtsbezirk Weichselburg, ein Schadensfeuer zum Ausbruche, das binnen einer Stunde das Gehöft der genannten Besitzerin vollständig einäscherte. Die Abbrandlerin rettete kaum das Leben. Der Schaden beträgt 1200 K, die Versicherungssumme 400 K. — ik.

— (Schadensfeuer.) Am 20. d. M. nachmittag kam im Schuppen des Knechters Franz Hervolj in Königstein durch seine beiden Kinder, die mit Bündhölzchen spielten, ein Feuer zum Ausbruche, das in der kürzesten Zeit das Wohnhaus, das Stallgebäude, den erwähnten Schuppen sowie eine Harfe vollkommen einäscherte. Daß sich das Feuer nicht auf die umliegenden Gehöfte ausbreite, ist der freiwilligen Feuerwehr von Königstein zu verdanken, die allsogleich auf dem Brandplatz erschien; vom Besitz des Hervolj konnte jedoch nichts mehr gerettet werden, und es ging dessen Familie die ganze Habe in Flammen auf. Der Genannte erleidet einen Schaden von 1600 K, die Versicherungssumme beträgt nur 700 K.

— (Überflutungsfataströphe in Bosnien.) Aus Sarajevo wird gemeldet: Das Überschwemmungsgebiet gewinnt eine unheimliche Ausdehnung. Die Ortschaften Dobojs und Uzura wurden plötzlich von den hereinstürmenden Wassermassen überrascht. Letzteres ist ganz unter Wasser. Der Verkehr in den Straßen wird mit Röhnen und Flößen aufrecht erhalten. Das Wasser dringt durch

die Fenster in die Häuser. Der Bahnhof von Dobojs ist total überschwemmt, die Gleise sind deformiert. Zwischen Uzora und Dobojs ist eine Eisenbahnstrecke eingestürzt. Das Wasser hat solche Gewalt, daß Löcher bis zu 4 Meter Tiefe in die Erde gerissen werden. Der Zugverkehr ist im ganzen Überschwemmungsgebiete nahezu überall eingestellt. Es sind Kommissionen und Funktionäre der Bahndirektion in das Überschwemmungsgebiet abgegangen.

* (Fichten diebstahl.) Im Tivolivalde hat kürzlich abends ein Ladenknecht über Geheiß seines Dienstherrn junge Fichten gestohlen. Der Dieb wurde durch einen Parkausseher angehalten und der Sicherheitswache übergeben. Er trug 15 ganz junge Fichten mit sich.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Zwei große Konzerte der „Glasbena Matica“.) Am 7. und 8. Mai (Dienstag und Mittwoch) wird von der „Glasbena Matica“ im großen Saale des Hotels „Union“ das weltberühmte „Requiem“ von Verdi aufgeführt werden. Das Werk, 1874 komponiert, wurde bisher schon in allen großen Städten, so in Wien, Berlin, Frankfurt, Hamburg, London, Paris, Rom, Turin, Florenz sowie in anderen Städten in Italien, ferner in Brüssel, München, Agram usw. mit durchschlagendem Erfolg gegeben. Unter Leitung des Herrn Musikdirektors Hubad werden bei den beiden Konzerten 210 Chorjänger und Sängerinnen, 74 Musiker zweier Militäkapellen (des Infanterieregiments Nr. 27 in Laibach und des Infanterieregiments Nr. 97 in Triest), einige Mitglieder der „Glasbena Matica“ sowie vier Solisten mitwirken, unter welchen drei in der „Glasbena Matica“ ausgebildet wurden. Die Zahl aller Mitwirkenden wird also 289 betragen. Die Solopartie wird von Frau Jeanette Dr. v. Födransperg, die Altpartie von Frau Ivica Dr. Wagner, die Tenorpartie von Herrn Ernesto Ritter v. Cammarota aus Agram und die Basspartie von Herrn Julius Bettoli gesungen werden. Da das Konzert an zwei aufeinander folgenden Tagen stattfindet und beidesmal der zahlreichste Besuch zu erwarten steht, möge sich das Publikum vom Lande zur rechten Zeit schriftlich die Eintrittskarten sichern, die in der Träfik der Frau Sešark in der Schellenburggasse erhältlich sind. Preise der Plätze: Parterre-, Balkon- und Galeriestühle zu 2, 3, 4, 5 und 6 K, Stehplätze 1 K 20 h, Studentenkarten 60 h.

— (Jahrbuch der Weltreisen und geographischen Forschungen.) Dieses neue, soeben erschienene Jahrbuch, das seinen Vorgängern an inhaltlicher Gediegenheit zumindest gleichkommt, sei hiermit gefälliger Beachtung und Würdigung empfohlen. Prochaskas illustrierte Jahrbücher genießen allgemein wohlverdientermaßen den Ruf, zu den besten Erscheinungen der heutigen volkstümlichen Literatur zu gehören. Es ist in diesen Jahrbüchern für den niedrigen Preis von 1 Mark 50 Pfennig überraschend viel geboten: ein vortrefflicher Text, gute Illustration und an tadelloser Ausstattung.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 25. April. Nach einer der politischen Korrespondenz aus Petersburg zugehenden Meldung ist die Umwandlung des Kabinetts in ein liberales als feststehend anzusehen und die Durchführung dieser Neugestaltung demnächst zu erwarten. Die Stellung des Ministerpräsidenten Stolypin erhält durch die Entwicklung, welche die politische Lage nunmehr nimmt, eine neue Kräftigung.

Prag, 25. April. Seit gestern abend herrscht hier ein starker Sturm, der vielfach Schaden angerichtet hat. Heute vormittag stürzte von einem dreistöckigen Hause in der Melantrichstraße eine etwa 25 Kilogramm schwere Dachverzierung aus Sandstein herab und traf einen vorübergehenden zwölfjährigen Knaben, dem die Hirnschale zertrümmert wurde. Der Knabe war sofort tot. Ein zweiter vorübergehender Knabe wurde leicht verletzt.

Salzburg, 25. April. Schneeschmelze und warmer Regen verursachen ein allgemeines Steigen der Wassersäfte. Eine unmittelbare Hochwassergefahr besteht derzeit jedoch nicht. Der Regen hält an.

Innsbruck, 25. April. Seit gestern fällt starker warmer Regen, wodurch Lawinenstürze und starke Schneeschmelze verursacht werden.

Döberitz, 25. April. Als Prinz Eitel Friedrich gestern den Dienst bei seiner Kompanie beginnen wollte, schenkte das Pferd vor einer roten Signalfahne, die ein Unteroffizier trug. Das Tier schnappte mit dem Kopfe in die Höhe und schlug den Prinzen

